

Nachrufe

Matthias Gelzer

19. 12. 1886 – 23. 7. 1974

Am 23. Juli 1974 entschlief in seinem 88. Lebensjahr Matthias Gelzer, emeritierter o. Professor der Alten Geschichte an der Universität Frankfurt a. M., seit 1951 korrespondierendes Mitglied der philosophisch-historischen Klasse unserer Akademie. In ihm ist ein Gelehrter dahingegangen, dessen Lebenswerk unser heutiges Verständnis der römischen Geschichte, vor allem der Epoche der späten Republik, sehr maßgeblich beeinflußt hat.

Matthias Gelzer, geboren am 19. 12. 1886 in Liestal, Kanton Basel-Land, entstammte einer evangelisch-reformierten Pfarrersfamilie, aus der bereits andere Historiker von Rang erwachsen waren. Seine Schulbildung erhielt er im Baseler humanistischen Gymnasium. Er studierte in Basel und Leipzig alte Geschichte und klassische Philologie. An der heimatlichen Universität waren Alfred Körte, Friedrich Münzer und Hermann Schöne seine Lehrer, in Leipzig Ulrich Wilcken und Richard Heinze. Der Promotion in Leipzig lag seine Abhandlung ‚Studien zur byzantinischen Verwaltung Ägyptens‘ zugrunde (erschienen 1909). Sie blieb als erste eindringende Spezialuntersuchung die Grundlage unseres Wissens über diesen Gegenstand, bis neue Urkundenfunde das Bild bereicherten und veränderten. Kleinere Beiträge zur Papyrologie, in die ihn Wilcken eingeführt hatte, begegnen unter Gelzers Publikationen noch in den nächsten Jahren. Aber schon mit seiner Habilitationsschrift über ‚Die Nobilität der römischen Republik‘, mit der er 1912 die *venia legendi* in Freiburg i. Br. erwarb, vollzog sich die Hinwendung zu dem Forschungsbereich, der dann für sein ganzes Leben Mittelpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit geblieben ist. Das schmale Buch über die Nobilität – es umfaßt nur 116 Druckseiten – trug ihm in kurzer Folge

Berufungen nach Greifswald (1915), Straßburg (1918) und schließlich (1919) nach Frankfurt ein, nach der Stadt, die seine zweite Heimat wurde.

Es ist wohl keine Übertreibung, wenn man Gelzers ‚Nobilität‘ eine bahnbrechende Leistung nennt. Sie war nicht ganz ohne Vorläufer: Schon 1890 hatte Fustel de Coulanges in dem Bande seiner *Histoire des institutions politiques de l'ancienne France*, der den *origines du système féodal* gewidmet ist, die mannigfaltigen Treuverhältnisse erörtert, die der römischen Gesellschaft in spätrepublikanischer Zeit das Gepräge gaben. Doch hatte die althistorische Forschung, insbesondere in Deutschland, davon kaum Kenntnis genommen. Erst Gelzers Buch, das in knappester Raffung die Fülle der Quellenaussagen über die sozialen Hintergründe der spätrepublikanischen Politik zusammenfaßt, setzte sich gegenüber einer allzusehr an modernen Vorstellungen orientierten Betrachtungsweise durch und regte die Forschung an, sich mit den sozialen Grundlagen der römischen Oligarchie und mit den Machtkämpfen der Adelsfraktionen zu beschäftigen. In der Erschließung des sozialen Milieus der römischen Politik und nicht in der umstritten gebliebenen These, daß als ‚*nobiles*‘ nur die Abkömmlinge konsularischer Ahnen bezeichnet worden seien, liegt das außerordentliche Verdienst dieser Schrift des jugendlichen Gelehrten.

In einer großen Zahl von Spezialuntersuchungen hat Gelzer dann im Laufe der Jahrzehnte zu vielen Einzelproblemen der römischen Geschichte von den punischen Kriegen bis zum Ende der Republik Stellung bezogen und sich insbesondere auch der Kritik an der historiographischen Überlieferung dieser Periode gewidmet. Im Mittelpunkt seiner quellenkritischen Studien steht das Geschichtswerk des Polybios sowohl als solches wie als Quelle für die Rekonstruktion der Darstellung des ältesten römischen Geschichtsschreibers Q. Fabius Pictor. Die reiche Fülle dieser Arbeiten, dazu zahlreiche eindringende Rezensionen und eine Reihe von Vorträgen Gelzers, in denen er zum Teil weit über seinen engeren Arbeitsbereich hinausgehende Perspektiven entwickelt hat, sind anläßlich seines 75. Geburtstags von Hermann Strasburger und Christian Meier in den drei Bänden der ‚*Kleinen Schriften*‘ (1962–64) herausgegeben worden. Auch die

Abhandlung über die Nobilität ist darin wieder zugänglich gemacht.

Neben den hier gesammelten Arbeiten, zu denen unter anderem noch eine Reihe umfänglicher, zumeist prosopographischer Artikel in der Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft hinzukommen, hat uns Gelzer drei große Monographien über Cäsar, Pompeius und Cicero geschenkt. Das Cäsarbuch („Caesar, der Politiker und Staatsmann“) erschien, für einen weiteren Leserkreis gedacht, erstmals im Jahre 1921, zum zweitenmal in gründlicher Umarbeitung 1941. Es erlebte dann während des 2. Weltkriegs noch drei weitere Auflagen und wurde schließlich für die 6. Auflage (1960) nochmals bearbeitet und dabei mit einem wissenschaftlichen Notenapparat ausgestattet. Die 4. Auflage wurde ins Holländische, die 6. ins Englische übersetzt. Das 1944 abgeschlossene, aber damals nicht zur Ausgabe gelangte Werk über Pompeius erschien in einer Neubearbeitung 1959. Zehn Jahre später folgte ihm das Buch über Cicero, herausgewachsen aus dem umfangreichen Beitrag, den Gelzer zur Realenzyklopädie der Altertumswissenschaft erbracht hatte (M. Tullius Cicero als Politiker). Bereits achtundsiebzigjährig hatte Gelzer den ihn von Freundesseite nahegelegten Plan aufgenommen, diesen Artikel zu einem Buch über Cicero auszubauen; fünf Jahre danach konnte das Werk des nun Dreiundachtzigjährigen veröffentlicht werden.

Die drei großen biographischen Werke zeigen, daß der Entdecker der gesellschaftlichen Hintergründe und Triebkräfte, welche die spätrepublikanische Geschichte Roms gestaltet haben, letztlich doch dem Wirken großer Persönlichkeiten entscheidenden Einfluß auf den Gang der Ereignisse beimaß. Jene Hintergründe sind in Gelzers biographischen Werken stets gegenwärtig. Im Vordergrund aber stehen die Männer, die Geschichte machten. Diese Männer uns nahezubringen, ihr Handeln und ihre Motive zu deuten, soweit es die Überlieferung gestattet, gelang Gelzer gerade dank der spröden Strenge seiner Darstellung und dank seines nüchternen Blicks für historische Realitäten in einem von anderen kaum erreichten Maße. Seine Schilderung ruht auf genauester kritischer Interpretation der Quellen, die fast zu jedem Satz der Darstellung angeführt werden. Auch das

scheinbar Nebensächliche kommt dabei zur Geltung, wenn es irgendwie geeignet ist, zur Klärung wesentlicher Fragen beizutragen oder der Darstellung Farbe zu geben. Aus den Mosaiksteinchen der Details entsteht das Bild der Persönlichkeiten in überzeugender Wirklichkeitsnähe, ohne daß der Verfasser durch breit angelegte Betrachtungen nachhelfen mußte. Es kann zweifelhaft erscheinen, welchem der drei Bücher der höchste Rang zuzuerkennen ist. Das Urteil darüber mag auch von dem Standpunkt abhängen, den man dabei einnimmt. Sucht man nach Belehrung über die Eigenart römischer Politik und über die Praxis des römischen Staatslebens, so wird man das meiste im Cicerobuch finden. Urteilt man nach der Geschlossenheit und Eindringlichkeit des Gesamtbilds, so verdient wohl die Cäsarbiographie den Vorzug. In ihr spürt man durch alle Nüchternheit der Darstellung hindurch die Wärme der Bewunderung, die der Autor dem Genie Cäsars darbringt (während er die Schwächen der Politiker Pompeius und Cicero schärfer profiliert, als vielleicht manchem der Leser billig erscheinen mag). Daß Cäsar mehr war als ein Politiker und genialer Feldherr, daß er ein Staatsmann größten Formats gewesen ist, daran hat Gelzer entgegen den Zweifeln seines Schülers und Freundes Strasburger mit aller Entschiedenheit festgehalten.

Der Vortrag „War Cäsar ein Staatsmann?“, in dem er dies aussprach, und andere Vorträge, die in seinen Kleinen Schriften aufgenommen sind, mögen auch dem, der Gelzer nie gehört hat, einen Eindruck vom Stil seiner Lehrtätigkeit vermitteln. Temperamentvoll, aber nüchtern führte er seine Hörer ohne Umschweife an die Sache heran und wußte sie für diese Sache durch Klarheit und Anschaulichkeit zu gewinnen. Seine Kritik war unumwunden, mitunter von drastischer Ironie, aber niemals unfair. Rhetorisches Pathos lag ihm gar nicht; wenn er sich einmal darin versuchte, mißlang es ihm. Im Seminar lehrte er auf eine höchst wirkungsvolle Weise strenge Methodik und Augenmaß für das Wahrscheinliche. Daß er sich für seine Studenten persönlich interessierte und ihnen mit Rat und Tat half, hat der Verfasser dieser Gedenkzeilen an sich selbst und an anderen erfahren. Pädagogisches Wirken war ihm ein Lebensbedürfnis. Noch länger als ein Jahrzehnt nach seiner Emeritierung hat er

sich in einem Proseminar der jungen Studenten angenommen.

Dem Historiker, der unser Verständnis der römischen Gesellschaftsordnung und des politischen Lebens in der Spätzeit der Republik entscheidend gefördert hat, blieb die Anerkennung durch akademische Ehrungen nicht versagt. Es ist kein Zufall, daß diese Ehrungen namentlich auch von der englischen Geschichtswissenschaft ausgingen, deren Arbeitsweise der seinen verwandt ist und die auf dem Weg, den er eingeschlagen hatte, besonders erfolgreich weitergeschritten ist. Matthias Gelzer besaß die philosophische Ehrendoktorwürde der Universitäten Basel und Oxford und die juristische der Frankfurter Universität. Schon 1938 wählte ihn die Preussische Akademie der Wissenschaften zum ordentlichen Mitglied, 1943 wurde er korrespondierendes Mitglied der Heidelberger, 1951 der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und 1961 der British Academy. Er zählte auch zu der kleinen Schar von Ehrenmitgliedern der Society for the Promotion of Roman Studies.

Wolfgang Kunkel